

Editorische Vorbemerkung

Der Registerband soll helfen, sich im weitverzweigten thematischen Netzwerk der *Gefängnishefte* zurechtzufinden. Doch das Alphabet zwingt die Einträge eines Sachregisters unvermeidlich in seine lineare Abfolge, die mit dem Zusammenhang der Sache selbst nichts zu tun hat. Gegen diese äußerliche Ordnung müssen sich die Auswahl der Einträge sowie ihre Differenzierung, Gewichtung und Untergliederung an dem Anspruch messen lassen, auf die Knotenpunkte des gramscianischen Denkens zu führen. Trotz der vielen Bäume muss der Wald sichtbar werden. Das Sachregister versucht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Wenn hier ausgewählt und akzentuiert werden musste, so spiegelt die staunenswerte Vielfalt des Personenregisters Gramscis umfassenden Versuch, die geschichtliche Bewegung »molekular« zu erkunden. Nicht nur berichtete er in seinen Briefen fasziniert von der Vielfalt und Eigensinnigkeit der Typen, denen er auf den wochenlangen Gefangenentransporten vom Süden Italiens in den Norden und wieder zurück begegnete, die Erfahrungen mit der Lektüre von Werken, die ihm der Zufall der wöchentlich acht Bücher aus der Gefängnisbibliothek zutrug, führten ihn zu dem Schluss, dass ein »politischer Gefangener [...] auch aus einer Rübe Blut saugen« muss¹. Daher das Interesse für Populärliteratur. Der Alltagsverstand ist in seiner chaotischen Ansammlung disparater Elemente der Ausstattung der Gefängnisbibliotheken nicht unähnlich. Seine Reform zu wahrhaft gesundem Menschenverstand setzt für Gramsci voraus, ihn in seinen Bestandteilen ernst zu nehmen. In quantitativer Hinsicht zeigt auch das Personenregister eine Struktur: Aus dem Gewimmel von Kleinintellektuellen mit einem oder wenigen Einträgen ragt etwa Benedetto Croce hervor, der deshalb am häufigsten zitiert wird, weil es für Gramsci darauf ankommt, sich mit den fähigsten Gegnern auseinanderzusetzen. Vor allem an solchen Fronten sind hegemoniale Positionen zu gewinnen.

¹ Brief an Tanja Schucht vom 22. April 1929.

»Im Moment mache ich nur Übersetzungen, um in Übung zu kommen: dabei versuche ich, meine Gedanken zu ordnen.« Als Gramsci die endlich erwirkte Schreiberlaubnis am 9. Februar 1929 Tanja Schucht mitteilt, sind zwei Jahre und vier Monate seit der Verhaftung vergangen. Der Kampf um Tinte, Feder und Papier ist erfolgreich bestanden, und das Arbeitsprogramm, das zu diesem Zeitpunkt bereits feststeht (vgl. die Themenliste vom 8. Februar 1929, Bd. 1, 67), kann in Angriff genommen werden. Gramscis Übersetzungen sind dort, wo sie in die Themen- und Miszellenhefte eingerückt sind, in den Manuskript-Beschreibungen der entsprechenden Hefte 7 (Bd. 4, A371f) und 9 (Bd. 5, A493ff) erläutert; im vorliegenden Band wird nun die Beschreibung der für Übersetzungszwecke speziell angelegten vier Hefte nachgeliefert. Es handelt sich dabei größtenteils um Übersetzungen aus dem Deutschen. Neben den Marx-Übersetzungen aus Heft 7 -- unter anderem die *Feuerbach-Thesen*, *Zur Judenfrage*, ein Stück des Vorworts von *Zur Kritik der politischen Ökonomie* -- und den russischen Erzählungen aus Heft 9 handelt es sich um einige Grimmsche Märchen, die er seinen Kindern zustellen wollte, Ausschnitte aus Goethes Gesprächen mit Eckermann, ein Sonderheft der Zeitschrift »Die Literarische Welt« zur amerikanischen Literatur und ein Werk der vergleichenden Sprachwissenschaft.

Die von Gramsci unter schwierigsten Bedingungen durchgearbeitete oder aus dem Gedächtnis bzw. indirekten Quellen zitierte, ungeheuer vielfältige und umfangreiche Literatur und die von den Herausgebern verwendete Literatur werden in getrennten Abteilungen nachgewiesen. Ergänzt wird die Bibliographie durch ein Verzeichnis derjenigen Schriften, die zwar in den *Gefängnisheften* nicht ausdrücklich zitiert werden, aber im Besitz Gramscis waren (»Fondo Gramsci«) und ihm zum Teil im Gefängnis zur Verfügung standen. Den Abschluss bildet eine Konkordanz der deutschen Gramsci-Übersetzungen², die den Übergang von den

² Die von Harald Neubert herausgegebene Anthologie (*Antonio Gramsci -- vergessener Humanist?*, Berlin 1991) ist nicht berücksichtigt, da sie vor allem Briefe und andere Schriften bringt und aus den *Gefängnisheften* lediglich die §§ 24 und 28 aus Heft 19 enthält.

immer noch vielfach zitierten Anthologien zur Gesamtausgabe erleichtern und einen Vergleich der Übersetzungen ermöglichen soll.

Zum Sachregister.-- Gramscis »work in progress« stellte uns vor das Problem, wie die Entwicklung von den Erstfassungen (A-Texte) zu den in den Themenheften überarbeiteten Fassungen (C-Texte) darzustellen ist (als B-Texte bezeichnete Gerratana solche, die nur in einer Fassung existieren). A-Textstellen sind im Register kursiv vermerkt, C-Textstellen in normaler Schrift. Doch nicht jeder A-Textstelle entspricht eine C-Textstelle, und umgekehrt lässt sich nicht jede Stelle in den C-Texten auf eine Stelle in den A-Texten zurückführen; häufiger ist das letztere. Es bestätigt sich der Eindruck, der sich schon beim Übersetzen ergeben hat, dass die C-Texte oft mehr als eine »einfache mechanische Abschrift« sind (vgl. Nachwort zu Bd. 9, A900f und Gerratanas Vorwort, Bd. 1, 35). Auch die Begrifflichkeit präzisiert sich im Prozess der Überarbeitung. Die bedeutsamsten Veränderungen von »Marxismus« / »Historischer Materialismus« zu »Philosophie der Praxis« oder von »Klasse« zu »Gruppe« wurden in der Einleitung zu Bd. 6 (1203-10) erläutert. Die relativ geringe Anzahl von Eingängen unterm Stichwort Marxismus erklärt sich daraus, dass Gramsci selbst die ursprünglichen Terme oft ersetzt hat. Das Register trägt dem Rechnung, indem der Term aus den A-Texten, der in den C-Texten umgearbeitet wurde, einheitlich unterm Term des C-Textes (meist Philosophie der Praxis) nachgewiesen wird. Wo beide Termini auch nebeneinander verwendet werden, wie im Falle Klasse/Gruppe, wurde nicht homogenisiert. Ähnliches ist zu Basis bzw. Struktur zu vermerken. Wir verweisen zwar von Basis/Überbau auf Struktur/Superstrukturen, weil diese Artikulation die von Gramsci praktizierte nicht reduktionistische Denkweise auf den Begriff bringt, doch bleibt »Basis, ökonomische« dort erhalten, wo »direkt ein Aufbauverhältnis« gemeint ist (vgl. Notiz zur Übersetzung von Struttura/Superstruttura, Bd. 3, A213).

Das Sachregister wurde für die deutsche Ausgabe völlig neu erarbeitet. Wir versuchten zugleich mehr und weniger zu differenzieren als Gerratana, immer in

der Absicht, den Zusammenhang von Gramscis Denken schärfer zu konturieren. Während die italienische Ausgabe unter »Fatalismus« lediglich auf »Determinismus« verweist, führen wir den Ausdruck als eigenes Stichwort und betonen seinen begrifflichen Status: Gramsci begreift den Fatalismus zugleich als eine Aktivitätsform der Schwäche, die ein Moment von Widerstandsfähigkeit um den Preis der Subalternität erlaubt, und als ideologisches »Aroma«, das die Philosophie der Praxis betäubt und deshalb kritisiert werden muss. Beim Intellektuellenbegriff, der von beiden Registern in vielen Verbindungen dokumentiert wird, führen wir weitere Aspekte ein, die Gramsci als den Theoretiker der Zivilgesellschaft und der Hegemonie charakterisieren: etwa den der »Intellektuellenfunktion« (mit den Unterstichworten »Erziehen«, »Führen«, »Organisieren«, »Überzeugen«) und den der Intellektuellentypen von »Genie« über »Salonmarxist« bis »Trottel«.

Wir differenzieren weniger als die italienische Ausgabe, wo es um italienspezifische Ausdrücke oder geographische Bezeichnungen geht. So führt bei uns kein Weg zur Regionalgeschichte Genuas (H. 2, §130), und die Toskana, trotz des unbestreitbaren touristischen Interesses gerade in Deutschland, versteckt sich hinter »Kultur« bzw. »Literatur, italienische«. »Riscossa« taucht bei uns unter dem Sammeltitel »Begriffsgeschichte« auf, was den Vorteil hat, dass die Begriffe, für deren Geschichte sich Gramsci besonders interessiert hat, zusammenstehen. Geographische Bezeichnungen werden genannt, sofern sie exemplarisch für bestimmte Entwicklungen werden, wie etwa »Frankreich« für »Formen von organischem Zentralismus«, oder auf Überblicksdarstellungen zum betreffenden Land verweisen (China). Zumeist aber sind es geschichtliche, theoretische oder politische Begriffe, unter denen Länderspezifisches genannt wird (so findet sich China unter »Absolutismus«, Frankreich unter »Hegemonie, kulturelle« und Südamerika unter »Aufstand«). Wie Gerratana stellen wir die Sprichwörter zusammen, die als Dokumente des Alltags- bzw. gesunden Menschenverstands interessieren, in dem Bewusstsein, dass eine Philosophie den Kontakt mit den »Einfachen« braucht, um »Leben« zu werden.

Nicht in allen Fällen bleiben Personennamen auf das ihnen vorbehalten Register beschränkt. Einige von ihnen tauchen zusätzlich im Sachregister auf, und zwar deshalb, weil sie zentrale Bezugspunkte für Gramscis Denken sind und eine entsprechende Differenzierung in eine Reihe von Untereinträgen verlangen. Dies gilt für Croce, Machiavelli, Marx, aber auch Hegel, Sorel und den relativ selten vorkommenden Lenin, auch Guicciardini -- der im Unterschied zu de Sanctis und Machiavelli für den bloß skeptischen und nicht aktiven Intellektuellen steht --, nicht aber Gobetti, Graziadei oder Giolitti. Ferner gilt es für Garibaldi, Mazzini und Pisacane, die unter »Risorgimento« zu finden sind, während Mussolini »Faschismus« und »Krieg« zugeordnet ist und schließlich als »Lorianer« gewürdigt wird. Nicht anders als Gerratana differenzieren wir zwischen Loria, Lorianer und Lorianismus: Wie Brecht seine Intellektuellenkritik mit einem eigenen Begriff, dem TUI (»Tellekt-Uell-In«), artikuliert hat, so Gramsci, der Achille Loria zum Namensgeber einer Gruppe italienischer Intellektueller macht, deren »Mangel an systematisch kritischem Geist« (H. 28, 2223) er aufs Korn nimmt.³

Eine letzte Differenz zu Gerratana markiert die Aufnahme von Begriffen wie »Kohärenz«, dessen begriffliche Schlüsselstellung für eine Theorie sozialer Befreiung erst im Laufe der Übersetzung der Gesamtausgabe deutlich geworden ist.⁴ Er zielt auf die Befähigung, »an der Hervorbringung der Weltgeschichte aktiv teilzunehmen, Führer seiner selbst zu sein und sich nicht einfach passiv und hinterrücks der eigenen Persönlichkeit von außen den Stempel aufdrücken zu lassen« (H. 11, §12, 1375), und ist deshalb anschlussfähig an den neueren Begriff der Handlungsfähigkeit. In diesem Fall haben wir auch diesen Begriff aufgenommen, um eine Brücke zu Gramscis Sprache zu schlagen. -- Wenn somit das deutsche Register gegenüber dem italienischen in begrifflicher Hinsicht ausgebaut und gegenwartsnäher erscheint -- Begriffe wie »Identität«,

³ Vgl. Tilman Reitz, »Lorianismus, Kulturindustrie und Postmoderne«, in: *Das Argument* 219/1997, 203-14

»Geschlechterverhältnisse« oder »Gattung« sucht man in Gerratanas Ausgabe vergeblich --, dann kann das als Zeichen dafür gewertet werden, dass die *Gefängnishefte* ein »lebendiges Buch« geblieben sind und der Charakter eines »work in progress« auch seiner Rezeption eignet.

Funktion der Untereinträge und das Arbeiten mit dem Register.-- Die besondere Form, in der ein Begriff entwickelt wird -- etwa der Intellektuellenbegriff im Material der italienischen Geschichte oder der Hegemoniebegriff im Material der italienischen Kultur und ihrer Intellektuellen --, verlangte nach Kontextualisierung.⁵ Ein Eintrag tritt daher in aller Regel nicht alleine auf, sondern verknüpft mit spezifizierenden Untereinträgen. Dabei haben wir, soweit das ging, Gramsci selbst das Wort überlassen. Mitunter sind so auch Zitate zu finden, etwa unter »Philosoph« bzw. »Intellektuelle« das bekannte »alle Menschen sind Philosophen« bzw. »Intellektuelle«; unter »Verstand« oder »Wille« die Formel vom »Pessimismus des Verstandes, Optimismus des Willens«. Die Untereinträge vermitteln einen kurzen Überblick darüber, was Gramsci zu einem bestimmten Begriff oder Thema geschrieben hat, und ergeben eine kleine Enzyklopädie seines Denkens (vgl. etwa die Stichworte »Hegemonie«, »Intellektuelle«, »Machiavelli«, »Philosophie der Praxis«, »Partei«, »Politik« oder »Staat«).

Untergliederungen zu Hauptbegriffen werden auch dann aufgefächert, wenn diese auf derselben Seite entfaltet werden. So findet man unter dem Eintrag »Sprache« drei Untereinträge (»jede gesellschaftliche Gruppe hat ihre S«; »Musik, Malerei und darstellende Künste als kosmopolitische S«; »Populärsprache/Gebildetensprache«), die alle auf dieselbe Seite verweisen. Erst über den Untereintrag können Verknüpfungen mit ihren Konsequenzen verfolgt werden. Sie öffnen ein Fenster auf die Kontexte, für die sich Gramsci interessiert hat. Das kann in der Form eines

⁴ Vgl. Wolfgang Fritz Haug, *Philosophieren mit Brecht und Gramsci*, Berlin/Hamburg 1996, S. 21-30.

⁵ Wir unterscheiden uns hier entschieden von Willi Herferths Sachregister zu den Marx/Engels-Werken (hg. und eingeleitet von Hans Jörg Sandkühler, Köln 1983), der etwa unterm Stichwort

Eintrags geschehen, der lediglich ein Thema notiert, das unausgeführt bleibt (so wird unter dem Stichwort »Kultur, italienische -- Herausbildung und Verbreitung des bürgerlichen Geistes in Italien« die Seite 793 genannt, auf der nichts weiter zu finden ist als ein Hinweis auf Groethuysens Werk). Bei andern Untereinträgen wird man förmlich in Gramscis Denk- und Arbeitsweise⁶ hineingezogen.

Abschließend soll ein Beispiel diese produktive Form der Sucharbeit illustrieren. Wir finden unter dem Stichwort »Partei« den Untereintrag »als Form der Wiedergeburt des Eigenlebens subalterner Gruppen im Staat«; nachschlagend unter »subalterne Gruppe« stoßen wir auf angrenzende Themen: »Aufstieg zu autonomem staatlichem Leben«, »eigenes Leben und Institutionen in der antiken und mittelalterlichen Welt«, »fehlende Selbständigkeit erleichtert Initiative der herrschenden Klasse«. Wir finden also Stellen, die das vormoderne Leben der subalternen Gruppen von ihrem modernen abgrenzen und in seiner Eigenlogik beschreiben, aber auch solche, die die Bedingungen formulieren, unter denen subalterne Gruppen subaltern bleiben bzw. zur Eigenständigkeit gelangen, und wir sehen, wie das Thema mit dem des Hinaufarbeitens einer Klasse in die »Superstrukturen«, des Herausarbeitens einer neuen »intellektuellen und moralischen Ordnung« und der »Hegemonie« verknüpft ist. Wir können nun entweder den neuen Stichwörtern nachgehen oder zurückblenden und einen Begriff nachschlagen, der in den Unterverweisen immer wieder gefallen ist, den des Staates. Dort finden wir etwa einen Eintrag »Voraussetzung der Schaffung einer Hochkultur«, der das Thema »Staat« mit dem des Sich-Hinaufarbeitens einer gesellschaftlichen Gruppe und der Ausarbeitung einer »intellektuellen und moralischen Ordnung« verbindet. Das Bild konkretisiert sich weiter, wenn wir den Eingängen »Ordnung, intellektuelle und moralische«, »Reform, intellektuelle und

»Frankreich« zunächst 2 Seiten nicht spezifizierter Nachweise bringt, um dann Weiteres nach Jahreszahlen zu periodisieren (bis 1789, von 1789 bis 1830, usw.).

⁶ Vgl. Joseph A. Buttigieg, »Gramscis Methode«, in: *Das Argument* 185/1991, 9-26; ders., Stichwort »Gefängnishefte«, in: *Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus*, hg. v. Wolfgang F. Haug, Bd. 4, Hamburg 1999, 1320-26.

moralische« und »Marxismus« bzw. »Philosophie der Praxis« nachgehen. Unter »Ordnung, intellektuelle und moralische«, die ohne spezifizierenden Zusatz fungiert, wird u.a. auf S. 1377 verwiesen:

»Eine neue Kultur zu schaffen bedeutet nicht nur, individuell [^]originelle^{^^} Entdeckungen zu machen, es bedeutet auch und besonders, bereits entdeckte Wahrheiten kritisch zu verbreiten, sie sozusagen zu [^]vergesellschaften^{^^} und sie dadurch Basis vitaler Handlungen, Element der Koordination und der intellektuellen und moralischen Ordnung werden zu lassen. Dass eine Masse von Menschen dahin gebracht wird, die reale Gegenwart kohärent und auf einheitliche Weise zu denken, ist eine [^]philosophische^{^^} Tatsache, die viel wichtiger und origineller ist, als wenn ein philosophisches Genie^{^^} eine neue Wahrheit entdeckt, die Erbhof kleiner Intellektuellengruppen bleibt.«

Damit haben wir nicht nur eine Präzisierung dessen, was intellektuelle und moralische Ordnung, neue Kultur und deren Selbständigkeit bedeutet, wir treffen auch auf eine Reihe von neuen Begriffen, denen nachzugehen sich lohnt. Das Register kann so bei der Integration der im Zuge der Umarbeitung unberücksichtigt gebliebenen Texte und der Zusammenstellung neuer Themenbände helfen. Insofern es die Benutzer auf die Spuren von Gramscis Begriffsarbeit ansetzt, enthält es die Möglichkeit, diese weiterzuentwickeln.

Basel/Berlin im Oktober 2002

Ruedi Graf, Peter Jehle